Mit zitternder Hand strich sich Agathe über die feuchten Augen, dann atmete sie schwer auf.

„Großchen, verzeihe, ich ließ mich gehen. Hier lege Dich zurecht — ich bringe Dir eine Stärkung. Der Hausarzt hat Dir jede Aufregung verboten, und nun — nicht wahr, Großchen, Du fühlst Dich nicht schlechter?"

Die alte Dame schüttelte ihr Haupt. „Nein, Liebling, beunruhige Dich nicht. Es ist nicht schlechter, aber etwas matt fühle ich mich doch. Bringe mich zur Ruhe. Nicht wahr, liebste Josepha, ich sehe Sie nachher wieder?"

„Gewiß, ich bleibe hier. Udo machte zwar ein bärbeißiges Gesicht, als ich ihm mitteilte, daß ich verreiste, doch nicht wahr, Frau Rätin, man darf die bösen Männer nicht von vornherein verwöhnen."

Wenn Josepha gewünscht hatte, eine hellere Note in die Unterhaltung zu bringen, so war es ihr geglückt. Großchen drohte ihr scherzhaft mit der Hand, und über Agathes bleiche Wangen zitterte ein leises Lächeln.

---

17. Kapitel.

Neue Hoffnungen.

Josepha von Sodenstern weilte noch immer in Wiesbaden, trotzdem Udo Sittenfeld die beweglichsten Klage- und Sehnsuchtsbriefe schickte.

„Ich bin hier nötiger, als Dir," schrieb sie, und in Wahrheit, gerade Josephas Anwesenheit, ihre Geschicklichkeit, allen Lagen des Lebens einen hellen Glücksschim-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202210281358-0